



Verena Vanoli

«VERSCHLAUCHT»

SO KAM
DIE IMMENSEER
KÜNSTLERIN
VERENA VANOLI
AUF DEN SCHLAUCH.

von Andreas Lukoschik

In Immensee arbeitet in einem lichten Atelier eine Künstlerin, die eine echte Entdeckung ist. Ihre Arbeiten sind noch nicht wirklich bekannt, obwohl sie schon seit 30 Jahren Kunst macht und seit mehr als einem Jahrzehnt zur Hochform aufläuft. In ihren Aussagen ist sie von großer Kraft – ihre Arbeiten lassen keinen Betrachter kalt. Verblüffend wie Verena Vanoli bislang unbeirrt ihren Weg gehen konnte, ohne von der Kunstwelt auf den Schild gehoben worden zu sein. Allerdings scheint das ein Ende zu haben. Denn seit Beginn dieses Jahres häufen sich die Ausstellungen.

Journalisten, die über die Arbeit von Künstlern schreiben, nehmen gerne an, der Künstler erschaffe die Ergebnisse seiner Arbeit bewusst. Was das technische Finishing betrifft, ist das zwar meist richtig – ein Bronzeabguss wird natürlich technisch-rational abgearbeitet – aber der Findungsprozess der Gestalt, der kreative Prozess



FOTO: Heinz Dahinden, Luzern

also, unterliegt definitiv nicht einer rationalen Steuerung. Mag sein das es bei Max Bill anders war. Bei Verena Vanoli sicher nicht. Und das ist gut so. Und schön. Und rührt einen an! Gleich auf den ersten Blick.

„Vor zehn Jahren haben mich Besucher meiner Ausstellung angeschrien, wie ich denn so etwas ausstellen könnte,“ sagt sie. Aber kann einem Künstler etwas Besseres passieren, als genau das – die Betrachter seiner Arbeiten emotional zu

packen? Dennoch war Verena Vanoli über die Heftigkeit dieser Reaktion erstaunt, denn sie will ihre Betrachter nicht provozieren, sondern berühren. Und das tut sie mit einem weichen Material – mit Fahrradschläuchen. Mit Fahrradschläuchen? Mit Fahrradschläuchen!

Wie kommt man als Bildhauerin zu so einem – etwas abseitigen – Material? „Das kam folgendermaßen,“ sagt sie, „ich hatte 20 Jahre lang ganz klassisch mit Materialien wie Keramik und Beton gearbeitet und wollte eines Tages die Struktur von Brokatspitze abgiessen. Ich hatte mir nämlich vorgestellt, die feine Spitze und der ➤





kräftige Beton ergäben einen interessanten Dialog. Aber die Spitze wollte partout nicht auf dem feuchten Material halten. Da nahm ich aus der Garage einen dort herumliegenden Fahrradschlauch – habe den um den Beton herum gebunden und konnte die Spitze so befestigen. Im nächsten Schritt habe ich das Ganze dann - wie immer - mit Fotos dokumentiert, doch als ich die Fotografien sah, wurde mir erst klar, wie wunderbar dieses Material `Fahrradschlauch` ist.“ Und wie emotional assoziativ. „Irritation des Alltäglichen“ nennt sie das.

Stellt sich die Frage, was sie mit ihren Arbeiten erreichen will? Um es gleich vorweg zu sagen: Jede Vermutung geht in die falsche Richtung. Denn Verena Vanoli geht nicht rational vor. Sie lässt sich leiten. Wovon? Von ihrem Leben, den Ereignissen, Assoziationen, ihrer Kunst – und findet dabei den Zugang zu tieferen Kräften, die unser aller Leben beeinflussen. Jeden für sich auf



FOTO: Heinz Dahinden, Luzern

seine Art - weshalb jeder seinen eigenen Zugang zu dieser inneren Kraft finden muss. Und kann.

Wie hat sie diesen eigenen Zugang gefunden? „Angefangen hat die Sache mit den eingewickelten Spielsachen, als meine Kinder ausgeflogen waren und ich den Estrich voller Spielsachen hatte. Da stand ich vor der Frage: Werfe ich die jetzt weg oder was mache ich damit? Und wie ich den Hasen und den Teddybären und all die Spielsachen in die Hand nahm, tauchten in meinem Kopf Geschichten auf – von meinen Kindern. Vieles, was ich mit ihnen erlebt hatte. Und das wollte ich irgendwie bewahren. So kam mir die Idee, diese Kindergeschichten einzupacken und einzuwickeln – in das von mir entdeckte Material Veloschlauch. Für mich sind deshalb in diesen von Schläuchen umwickelten Figuren ganz wunderbare Kindergeschichten eingepackt. Es war also eher ein Zufall,“ erklärt sie. Aber der aufmerksame Zeitgenosse weiß natürlich, dass der Zufall das Endergebnis von

dem ist, was einem „zufällt“. Ein aktiver Vorgang also, den man erkennen UND nutzen muss. Sonst ist er ein Moment wie jeder andere, der vergeht.

Doch hält sie sich nicht mit solchen Erklärungen auf, weil sie weiß, dass man damit schnell als „Spinner“ abgetan wird und fährt fort: „Ich weiß natürlich um die Dinge, die sich aus dem Kontrast zwischen den umwickelten Spielsachen und

dem Material Gummi ergeben und über die meine Zürcher Galeristin Ute Barth gesagt hat: `Es hat auch etwas Unanständiges`. Aber das ist dieser Touch, den ich nicht unbedingt anstrebe, sondern der vom Material her kommt. Durch dieses Eingebunden- und Umwickeltsein haben meine Arbeiten natürlich etwas Traumatisches. Aber das will ich auch ausdrücken. Durch das Schwarze, Eingezurte bekommt das schön gestaltete Formale diese andere Seite. Da muss ich gar nichts mehr

hinzufügen. Das macht das Material. Und somit hält sich beides die Waage. Denn was sehr schön ist, hat auch immer etwas Trauriges. Und umgekehrt.

NUR schön ist langweilig – und nicht ehrlich. Denn niemand ist nur gut. Aber diese andere Seite muss ich nicht formal anschneiden – das erledigt das Material.“

Ihre Arbeit „Verschlaucht“ – in der sie von Schläuchen umwickelte Köpfe zeigt, die ihren menschlichen Ausdruck zu Gunsten einer gebundenen Einengung verloren haben – entstand vor zehn Jahren. Sie ist heute aktueller denn je. Zum Beispiel dann, wenn man sie als eine Zeitkritik unserer digitalisierten Welt sieht. Denn je mehr die Facebooks und Googles und Apples uns den Köder schmackhaft machen, durch ihre – verräterisch so genannten – Netzwerke spielerisch mit der ganzen Welt zu kommunizieren und uns die Illusion der Freiheit vorgaukeln, desto mehr wickeln sie uns mit ihren Vernetzungen ein, zurren uns fest und entmenschlichen uns. Wie Vanolis Schläuche die Köpfe. Wenn man ihre Arbeiten so sieht, dann findet mit den „verschlauchten“ Köpfen ein sehr schweizerischer Wunsch seinen Ausdruck – nicht eingewickelt und eingeeengt zu werden. Von niemandem!

Das Material für ihre Arbeiten besorgt sich Verena Vanoli übrigens in einer nahe gelegenen Velowerkstatt, indem sie den Inhabern die alten Gummischläuche entsorgt – zum künstlerischen „Recyclen“. Wie Maler unterschiedliche Pinsel haben, so hat Verena Vanoli verschiedene Schlaucharten – die schmalen Rennveloschläuche, die etwas breiteren „Normalen“, die noch Breiteren von Mountainbikes und die Breitesten von den Töffs. Sie in den Arbeiten auszumachen gibt der Auseinandersetzung etwas Spielerisches. Wenn man zum Beispiel erkennt, dass die Schmaleren zu filigranen Gebinden verarbeitet werden können, während die Breiten mit großer Kraft geschlungen werden müssen und die Oberfläche dominieren. Überhaupt ist Kraft eine wichtige Voraussetzung, um diese Arbeiten zu erschaffen. „Ja, Kraft muss man haben, um die Schläuche ineinander und miteinander zu verweben und zu verknoten,“ erklärt die Künstlerin. „Da kommen nämlich keinerlei Stifte oder Klebstoffe zum Einsatz. Und dennoch ist alles miteinander verbunden, verknotet und verschlungen.“ Und mit einem verschmitzten Lächeln setzt sie hinzu: „Wie im Leben.“

Wer sich fragt, ob der Kraftaufwand die Künstlerin nicht am intuitiven Arbeiten hindert, dem sei in Erinnerung gerufen, dass wir Menschen zwei Gehirnhälften haben. Die eine hat mit Intuition zu tun und die andere mit Kontrolle und dem Einordnen des Gefundenen und Erlebten in den vorhandenen Erfahrungsschatz. Wenn die kontrollierende Hälfte damit beschäftigt ist, die Kraft zum Binden und Schlingen formal-ästhetischer Kompositionen einzusetzen, kann die intuitive Hälfte ungestört das finden – was zu finden ist.

Wenn eine Künstlerin wie Verena Vanoli so arbeitet, dann stehen am Ende beeindruckende Werke, die einige verstören, andere inspirieren und immer alle die Geschichten finden lassen, die sie in den „geschlauchten Figuren“ lesen können. So können die weichen, matt schimmernden Schläuche an eine Zeit erinnern, in der man als Jugendlicher mit Freunden und dem Velo lange Touren unternommen hatte und manches Mal einen „Platten“ flicken musste. Das war zwar unangenehm, passierte aber immer in einem Umfeld, von dem aus es „hinaus in die weite Welt“ ging – womit diese Schläuche keineswegs beängstigende, sondern positive Geschichten auslösen. Kalt lassen einen die Arbeiten in jedem Fall nicht. „Das freut mich,“ sagt Vanoli darauf – und man glaubt es ihr.

Wie wird es weitergehen, will ich von meiner Gesprächspartnerin wissen? „Ich werde auch weiterhin mit Fotografie und Videos die Schlaucharbeiten ergänzen, aber ich habe da so etwas in mir drin, das ich ausprobieren will. Etwas, das losgelöst ist vom Einbinden erlebter Geschichten: Herauszufinden, was man mit dem Schlauch Neues formen kann. Das wird jetzt vermutlich luftiger und leichter. ... Und selbsttragend ... Aber schauen wir mal.“

„Selbsttragend.“ Das macht neugierig – auf die neuen Wege, die Verena Vanoli vor sich liegen sieht. „Jeder Künstler muss bei seiner Lebenswanderung riskieren, dass ein Weg eine Sackgasse sein kann, auf der er nicht weiterkommt. Aber das ist nicht schlimm, weil er daran erkennt, wo sein wirklicher Weg liegt.“ Eine wunderbare Einstellung. Lässt sie doch auch im Sich-Verlaufen das Finden erkennen! 🍷